Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/8, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7697.

Telephon Nr. 451.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionspreis beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 242. Mittwoch, den 16. Oktober 1901. 12. Jahrgang.

Todesangst.

Die Vorfälle von Gumbinnen und auf der Kazelle sind sozialdemokratische Attentate gegen den Militarismus. Das ist die Ansicht der „Hamburger Neuesten Nachrichten“. Genosse Liebknecht hat am Sonntag auseinandergesetzt, daß die sozialdemokratische Partei nicht mit Meuchelmord und auch nicht mit Meuterei arbeitet — wir wissen also, was wir von den albernen Lügen zu halten haben.

Das Hamburger Blut- und Eisenblatt nimmt seine unmittelbaren geistreichen Beobachtungen zum Anlaß, an einen Artikel zu erinnern, den es unter Bismarcks Einfluß vor zehn Jahren veröffentlicht hat. In diesem Artikel wurde erklärt, es sei die wichtigste Frage der Zukunft, wie sich das Militär sozialdemokratischen Ruhestörungen gegenüber verhalten würde. Das Blatt glaubt nun beweisen zu müssen, daß es in zehn Jahren nicht gescheiter geworden sei und fährt fort:

Das ist in der That die wichtigste Frage gegenüber der trotz allen Mauserungsgeredes bestehenden Möglichkeit, daß bei fortdauernder Duldung der sozialistischen Agitation der Tag kommen kann, wo die **militärische Bewältigung eines sozialistischen Putsches** nothwendig wird. Wenn dann die Armee versagt, wenn die Soldaten unter dem Einfluß eines sozialdemokratisch verseuchten Unteroffizierkorps **zu hoch schießen**, ist das Schicksal des bestehenden Staates und der Gesellschaft natürlich besiegelt und der **Herrschaft** des Proletariats steht kein Hinderniß mehr im Wege. Das sind jedenfalls sehr ernst zu nehmende Erwägungen, und Angesichts verschiedener symptomatischer Erscheinungen, die in den letzten Jahren zu Tage getreten sind, muß die Verhütung der durch die sozialistische Agitation im Heere und in der Marine drohenden Gefahren den Gegenstand der lebhaftesten Fürsorge der berufenen amtlichen Stellen bilden. Wenn Herr Bebel diese Agitation leugnet, so ist daraus nur zu ersehen, daß er das dringendste Interesse daran hat, sie und ihre Erfolge zu verheimlichen. Ein Verzicht der Sozialdemokratie auf die Bearbeitung der Armee wäre logischerweise auch ein Verzicht auf die Ausführung ihres Programms überhaupt. Diesen aber wird Niemand im Ernste der Sozialdemokratie zutrauen.

Schön! Und wenn dem wirklich so wäre, was es nebenbei gesagt nicht ist, was könnten die Retter der Gesellschaftsordnung dagegen thun? Mit Ausnahmegesetzen, mit Zuchthaus und Fallbeil arbeiten? Als ob die Geschichte nicht den tausendfältigen Beweis erbracht hätte, daß wirthschaftliche und geistige Entwickelungstendenzen mit solchen Mitteln nicht aufzuhalten sind! Wozu also das Angstgeschrei?

Das Denken kann nicht einmal einem deutschen Unteroffizier verboten werden, und es wäre ein wenig rathsames Verfahren, wenn man die Schädel spalten wollte, um zu untersuchen, was drinnen steckt.

Daß die Disziplin im Heere durch nichts mehr gefährdet wird, als durch ihre maßlose Ueberspannung, ist erst vor einiger Tage in diesen Blättern von sachkundiger Seite nachgewiesen worden. Vorläufig giebt es aber wahrhaftig wichtigere Fragen als die, wie hoch die Soldaten im Falle eines „sozialistischen Putsches“ schießen würden.

Ein zu Tode gequälter Seemann.

Vor dem Hamburger See-Amt wurde am Donnerstag vergangener Woche ein Fall verhandelt, der überall berechtigtes Aufsehen erregen dürfte. Zeigt er doch wieder einmal, wie berechtigt der Schrei der seemännischen Arbeiter nach gesetzlichem Schutz gegen mißhandelnde Vorgesetzte ist. Wie häufig werden schwere Anklagen vor den See-Aemtern gegen Vorgesetzte erhoben, aber selten ist es, daß das Gericht den Anklagen Recht giebt. Ist doch in allen den Fällen, wo es sich darum handelt, ob Matrosen, Heizer 2c. an den Folgen von Mißhandlungen oder aus Furcht vor solchen den Tod in den Wellen gesucht haben, der Hauptzeuge stumm. Diesmal redete der Hauptzeuge, obwohl auch er auf dem Boden des Meeres liegt, eine furchtbare Sprache, der sich weder der Reichskommissar, noch das Seeamt entziehen konnten. Am 21. Juli d. J. ist an Bord des der Bremer Rhederei „Hansa“ gehörenden Dampfers „Wartburg“ der siebzehnjährige Steward Burmeister auf der Fahrt des Dampfers durch das Rothe Meer gestorben. Der Verstorbene wies Merkmale auf, die den Verdacht nahe legten, er sei in roher Weise mißhandelt. Es wurde deshalb auf Grund der Aussagen einiger Leute der Besatzung eine eingehende Untersuchung angeordnet. Dieselbe hat Folgendes ergeben:

Morgens um 6 Uhr am genannten Tage erklärte der 2. Steward Burmeister dem Koch, mit dem er eine Koje inne hatte, er sei krank. Der Koch meldete es dem 1. Steward, und dieser dem Kapitän J. Zittlosen. Ohne den Burmeister gesehen zu haben, antwortete der Kapitän dem 1. Steward: **„Hauen Sie dem Hund einige runter, daß er raus kommt!“** Der 1. Steward war aber so vernünftig, die Ordre nicht auszuführen, sondern er ließ den Kranken an Deck tragen, wo er auf einer Luke niedergelegt wurde. Dann ließ ihn sich der Kapitän auf die Brücke bringen, um ihn zu untersuchen. Als der Kranke den Befehl des Kapitäns, die Zunge zu zeigen, nicht sofort ausführte, drohte Kapitän Zittlosen, **ihm die Zunge mit dem Messer herauszuholen.** Dann gab der Kapitän den Befehl, B., der, weil er mit der Matratze hinten auf dem Deck gelegen hatte, schmutzig geworden war, zu waschen. B., der nach Bekundung der Mannschaft fast leblos war und nicht gehen und stehen konnte, wurde entkleidet und dann gewaschen. Als ein Matrose dabei einen Schwamm gebrauchen will, befiehlt der dritte Offizier, statt des Schwamms eine Bürste zu nehmen. Die Matrosen werden durch das schmerzverzerrte Antlitz ihres unglücklichen Kameraden davon abgehalten, diesen Befehl auszuführen. Was thut da der dritte Offizier Reil? **Er holt sich selbst eine grobe Decksschruppbürste und bearbeitet damit den nackten Körper des Hilflosen, der bewußtlos ist und nicht einmal schreien kann.** Dann wird B. unter das Sonnensegel gelegt, wo er sich, zu aller Verwunderung, so weit wieder erholt, daß er gegen Mittag wieder gehen und versuchen kann, seine Arbeit aufzunehmen. Er deckt den Tisch im Meßraum und trifft dabei räumlich zusammen mit einem anderen Gemüthsmenschen, der am Morgen noch nicht sein Müthchen an dem unglücklichen jungen Menschen hat kühlen können und dies nun nachholen will. Es ist der dritte Maschinist Bätjer, der mit der ruhigen Miene der größten Selbstverständlichkeit vor dem Senat erklärt: „Ich gab dem B. eine Ohrfeige, weil ich ihn für einen Simulanten hielt.“ Es ist aber, wie einwandsfreie Zeugen bekunden, nicht eine Ohrfeige gewesen, sondern die **Faustschläge** sind dem armen Teufel nur so ins Gesicht gehagelt. Und dazu regalirte der Maschinist den Steward der Abwechselung halber auch noch mit Fußtritten. Diese Brutalität konnte natürlich nicht ohne Erfolg bleiben. Der Steward flüchtet sich vor den Rohheiten des Maschinisten an Deck, schlägt dort nieder und ist nach einigen Stunden eine Leiche. **Sein ganzes Gesicht ist über und über mit blauen Flecken bedeckt. Die Mundpartie ist dick angeschwollen und zwischen den Zähnen ist geronnenes Blut.** Der Ober-Hafenarzt Dr. Nocht gab sein Gutachten dahin ab, daß der Verstorbene unzweifelhaft schon am Morgen am Hitzschlag erkrankt sei, die Krankheit sich gegen Mittag etwas gelegt habe, die rohe Mißhandlung durch den dritten Maschinisten aber wieder ungünstig auf den Verlauf der Krankheit eingewirkt habe.

Der Kapitän, die Offiziere und der dritte Maschinist waren nach ihren eigenen Angaben natürlich unschuldig. Aber das Seeamt ist anderer Ansicht. Es beeidigte diese Zeugen nicht, weil sie ihm unglaubwürdig erschienen, und gab seinen Spruch dahin ab, daß der Steward zwar am Hitzschlag gestorben, seine Behandlung an Bord aber eine äußerst rohe gewesen sei und die brutale Mißhandlung durch den Maschinisten Bätjer möglicherweise den Tod des Mannes beschleunigt habe. Die Akten sollen der Staatsanwaltschaft übersandt werden. Man darf begierig sein, ob diese eine Anklage erheben wird.

Politische Uebersicht.

Die Chinabeute. Nachdem man einige Zeit über das den Instrumenten der Pekinger Sternwarte zugedachte Schicksal nichts mehr vernommen, meldet jetzt eine Lokalnotiz der „Voss. Ztg.“, daß nunmehr ernstlich mit der Aufstellung der Beutestücke im Park von Sanssouci begonnen werden solle und daß einer Firma der Auftrag zur Reparatur und Aufstellung gegeben sei.

Die gesammte Presse — Khakiblätter, wie die „Köln. Zeitung“ nicht ausgeschlossen — war bekanntlich der Meinung, daß die rechtswidrig annektirte Chinabeute China unter allen Umständen wieder zurückgegeben werden müsse. Daß China mit Rücksicht auf die Umständlichkeit des Transportes und Wiederaufstellung der Instrumente auf ihrem früheren Platz auf die Zurückgabe verzichte, sei absolut kein Grund, die Beute zu behalten, vielmehr sei es ganz selbstverständlich, daß Deutschland sämmtliche Kosten für Transport, Reparatur und Wiederaufstellung zu tragen habe.

Die Vergebung der Montirungsarbeiten an eine Firma ist die Antwort auf diese einhellige Stellungnahme der Oeffentlichkeit zu der Angelegenheit!

Das Vorkommniß wird ja im Reichstag noch der gebührenden Kritik unterzogen werden, vorläufig sei nur nochmals auf die Bestimmungen des deutschen Militär-Strafgesetzbuches und des Abkommens der Haager Friedens-Konferenz hingewiesen. Der § 129 des Militär-Strafgesetzbuches lautet:

„Der Plünderung macht sich schuldig, wer im Felde unter Benutzung des Kriegsschreckens oder unter Mißbrauch seiner militärischen Ueberlegenheit 1. in der Absicht rechtswidriger Zueignung eine Sache der Landeseinwohner offen wegnimmt oder denselben abnöthigt . . .“

Und § 131 bedroht dies Delikt der Plünderung mit Gefängniß bis zu fünf Jahren und Ver-

Unter den Dolomiten.

Roman von Konrad Telmann.

2]

(Nachdruck verboten.)

Innocenz mühte sich, ihm nachzukommen, um bei der Herrin des schönen Thieres sich nach der Wegrichtung zu erkundigen, die er eingeschlagen hatte, um St. Ulrich zu erreichen. Er mußte dabei über schen Felsgeröll weglos aufwärts klimmen, stand nach einigen Minuten athemlos auf einem kleinen, von Gebüsch umwucherten Grasfleck einer dort auf einem umgestürzten Baumstamm sitzenden Dame gegenüber, zu deren Füßen die Dogge sich schmeichelnd wand, und stammelte seinen Gruß, der mit einem leichten Kopfneigen erwidert wurde. Dann sahen sich die Beiden sekundenlang an, ohne weiteres Wort zu finden, und es war, als flammten ihre Augen, magnetisch angezogen, und dennoch mit einem feindseligen Blick aneinander.

Innocenz schaute auf das schlanke, blonde, schöne Weib, das in lässig-vornehmer Haltung ihre herrlichen Glieder vor ihm dehnte, auf ein Wunder der Schöpfung, das er niemals zuvor gesehen. Ihren Augen dagegen, die dem Mönch die Farbe des Himmels in ihren Häuptern zu weisen schienen, lag eine instinktmäßige Abwehr, ein unmuthiger Widerstand.

Endlich war sie es, die dies seltsame Schweigen brach. „Der Hund hat Sie belästigt?“ fragte sie in nachlässigem Ton. „Ich bitte.“

Innocenz war roth geworden, weil er sich erst jetzt seines aufdringlichen Benehmens bewußt ward. Er stotterte: „Im Gegentheil, ich muß sehr dankbar sein. — Ich habe den Weg verloren und hätte es nicht gewußt — nun kam mir der Hund geradezu wie ein Retter in der Noth — ich sehnte mich sehr nach einem Menschen.“

Es kam ihm vor, als ob sie irgend eine bitter-spöttische Bemerkung auf der Zunge habe, die sie nun doch unterdrückte. „Wohin führt Sie Ihr Weg?“

„Nach St. Ulrich,“

„Und Sie kommen von Moosbrunn? Dann sind Sie nach Ueberschreiten der Klammbrücke den unteren Weg gegangen, und bis zum Dürrensee hinaufzusteigen, und wären freilich so niemals an Ihr Ziel gekommen. Ich kann Sie aber einen Pfad führen, der Sie bald dorthin bringt, ohne daß Sie bis an jenen Kreuzpunkt zurück müßten. Er ist allerdings steil und beschwerlich, auch ohne Ortskenntniß nicht zu finden, spart Ihnen jedoch eine Stunde Weges, die Sie andernfalls zum zweiten Mal machen müßten.“

„Ich wäre Ihnen in der That sehr dankbar — wenn ich dabei nur nicht Sie selber — Ihr Weg ist vermuthlich ein ganz anderer, — denn in St. Ulrich —“

„Mein Weg ist eine Zeitlang der gleiche — oder kann es meinetwegen sein, da ich an keinen bestimmten gebunden bin.“ Sie sagte das Alles in dem nämlichen, kühlen, ruhig-überlegenen Ton, in welchen sie von Anfang an ihm gegenüber angeschlagen hatte. Sie blickte auch jetzt gleichmüthig zur Seite, als sie fortfuhr: „Eine Weile müssen Sie sich aber hier noch gedulden müssen. Die Wand des Monte Valdena drüben wird jetzt bald im Feuerschein aufflammen, und das ist ein Schauspiel, um dessentwillen ich hierherkam. Es lohnt sich. Wenn Sie rasten wollen — der Stamm bietet Platz für ihrer Mehrere.“

Auch aus diesen Worten sprach eine nachlässige Unbekümmertheit. Er sollte nicht denken, daß sie um seinetwillen einen Schritt Weges anders machen würde, als es mit ihren Absichten übereinstimmte, und es verstand sich von selbst, daß er hier warten mußte, bis es ihr beliebte, zu gehen. Ob er Zeit dazu übrig hatte, danach fragte sie ebensowenig, wie es sie kümmerte, ob er das Schauspiel gleichfalls betrachten würde, auf das sie wartete.

Innocenz fühlte das Alles deutlich genug heraus, und sein geistlicher Stolz bäumte sich dieser Frau der großen Welt gegenüber empor; er schämte sich seiner vorherigen Demuth und Verwirrung. Wer war sie, daß sie ihn so herablassend, wie einen ihrer Diener, behandeln durfte? Kannte sie das Kleid nicht, das er trug?

Dennoch ließ er sich neben ihr nieder, aber er sprach nichts mehr. Eine feindselige Empfindung gegen diese Frau, die da von ihm abgewandt in die Ferne starrte, als hätte sie seine Gegenwart überhaupt vergessen, wallte in ihm auf. Uebrigens sah er nun erst, wie schön der Platz war, den sie sich ausgesucht hatte.

Ueber dunklen Waldmassen, die an den Hängen unter den bleichen Felsen klebten, stieg hoheitsvoll, in wilder Zerklüftung, in wirrem Spitzen- und Kuppel-Gebilde das Dolomitengebirge herauf, und gerade gegenüber hob sich, steil abstürzend, einer machtvollen, gothischen Domfassade ähnelnd, der Monte Valdena daraus in die vertiefte Bläue des Firmaments hinauf. Und nun traf ihn die scheidende Sonne.

Wie eine breite Flamme schlug es plötzlich empor. Die Wälder schienen sich in noch undurchdringlicheres Düster zu hüllen, die grünlich schillernden Gletscher nahmen eine blauschwarze Farbe an, die schneeumhängten Mulden glühten. Nur Sekunden hindurch währte das feenhafte Bild. Dann kroch langsam die Gluth hinauf, immer weiter hinauf und war mit einem Schlage zerronnen. Kalt, fast geisterhaft bleich lag der gewaltige Hochlandsriese in seiner dunklen Umrahmung da und ein Schauer durchstrich die Bergwelt.

Innocenz hatte wie in einem Bann gefangen das Niegesehene geschaut. Sein Herz schlug laut. Er mußte sich erst besinnen, wo er war und was vorgegangen sei, so ganz hatte er sich in eine andere Welt entrückt gefühlt. Nun stand er auf; er meinte, es müsse ihm die Brust zersprengen, so voll war sie von dem Wunder dieser Stunde. Er holte tief Athem. Da hörte er auch schon die Stimme der Dame neben sich: „Nun können wir gehen.“

Es klang kühl und herrisch, wie sie es sagte. Und ohne seine Antwort abzuwarten, schritt sie ihm voraus. Mit freudigem Gebell, das in der schweigenden und düster aussehenden Hochlandseinsamkeit das Echo weckte, sprang der Hund vor ihr her. Der Pfad war schmal und schlängelte sich, immer aufwärts führend, durch wirr geschichtetes Felsgetrümmer, manchmal kaum für das Auge erkennbar. Da man nicht nebeneinander gehen konnte, verbot sich das Sprechen von selbst; auch erforderte der mühselige Kletterweg die Aufmerksamkeit aller Sinne und die Athemkraft der Lungen.

Erst als sie nach etwa halbstündigem Anstieg die Höhe erreicht hatten, blieb die vorangeschrittene Führerin stehen, wandte sich kurz und sagte, als sie den Mönch dicht hinter sich erblickte: „Noch zehn Minuten, dann trennen sich unsere Wege. Der Ihrige ist dann nicht mehr zu fehlen und ohne weitere Beschwer.“

Innocenz verneigte sich kurz. Er wollte ein paar Worte hinzusetzen, aber seine Aufmerksamkeit wurde in diesem Augenblick durch ein Geräusch abgelenkt, das sich zu seiner Rechten auf einem umbuschten Berghang vernehmen ließ. Es klang, wie wenn sich dort ein lebendes Wesen heimlich durch's Gestrüpp wand und ihnen nachschlich. Innocenz glaubte, daß es ein Wild sei, gewahrte aber plötzlich durch eine Lücke im Gezweig den bärtigen Kopf eines Mannes und gleich danach die breitschultrige Gestalt desselben in Bergjägerkleidung, den Stutzen unter'm Arm. Es war ein Gesicht, das ihm nicht gefiel. Es sah aus, wie von Leidenschaften verwüstet, finster und trotzig. Dabei spähten seine Augen scharf in die Tiefe hinab und schienen der Frauengestalt dort unten zu folgen, ohne den Mönch gleich gewahr zu werden. Als dies dann doch geschah, verschwand der Mann plötzlich in den Büschen und Alles war still.

Innocenz hätte das Ganze für eine Vision halten können, wenn er nicht den lauernden Blick der scharfen, hellen Augen da oben ganz deutlich in der Erinnerung behalten hätte. Er war zweifelhaft, ob er der Dame, der sichtlich der Späher da oben aufgepaßt hatte, nicht Mittheilung von dem ihm unheimlich erscheinenden Begebniß machen müsse, von dem sie selber offenbar nichts gewahrt hatte; aber sie war bereits stehen geblieben, da die Wegkreuzung, von der sie vorher gesprochen, nunmehr erreicht war, und ehe er hätte zu Worte kommen können, sagte sie: „Hier geht's links hinab nach St. Ulrich.“

Es klang, als ob sie ihrer Zufriedenheit darüber Ausdruck geben wollte, daß er ihrer Führerschaft nun nicht mehr bedurfte. Da schwieg er von dem, was er gesehen, in verbissenem Ingrimm. Nun, den Hut in der Hand, sagte er: „Ich weiß nicht, ob ich Ihnen meinen Dank dafür aussprechen darf, gnädige Frau, daß Sie einen verirrten Wanderer so gütig geleitet haben.“

Sie nickte gleichmüthig und er setzte hinzu: „Ich bin der Benediktinerpater Innocenz aus Kloster Greifenburg, zur Zeit Vikar des Pfarrers zu St. Ulrich.“

Alles das nahm sie ohne jedes Interesse auf und erwiderte nur gelassen: „Gräfin Karditsch-Peutelstein.“

Es überraschte ihn kaum. „Gnädigste Gräfin können von hier aus ganz allein gehen? Es wird Abend —“

„Bitte, seien Sie unbesorgt! Ich habe Hektor bei mir und bedarf keines Führers.“

Es klang stolz und abweisend; etwas wie Spott lag sogar darin, daß sie die Begleitung eines Mönchs ausschlug, oder er

setzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

In dem Haager „Abkommen, betreffend die Gebräuche des Landkriegs", das auch von Deutschlands Vertretern unterzeichnet ist, lautet der Artikel 56:

„Das Eigenthum der Gemeinden und der dem Gottesdienste, der Wohlthätigkeit, dem Unterrichte, der Kunst und Wissenschaft gewidmeten Anstalten, auch wenn diese dem Staate gehören, ist als Privateigenthum zu behandeln. Jede absichtliche Entfernung, Zerstörung oder Beschädigung von derartigen Gebäuden, von geschichtlichen Denkmälern oder von Werken der Kunst und Wissenschaft ist verboten und muß geahndet werden."

„Muß geahndet werden!" Aber wie?

Ernst Winter's Tod. Ein Gutachten über die Ermordung Ernst Winter's in Konitz hat nunmehr die Obermedizinalbehörde erlassen. Bekanntlich wurde der gegen die „Staatsbürger-Zeitung" schwebende Preßprozeß wegen Beleidigung der Behörden anläßlich Besprechung der Konitzer Angelegenheit vertagt, da die Beklagten den Antrag gestellt hatten, ein Gutachten der Obermedizinalbehörde darüber einzufordern, ob Ernst Winter vermittelst des „Schächtschnittes" getödtet worden sei, da sie (die Beklagten) vom Vorliegen eines in antisemitischen Kreisen sogenannten „Ritualmordes" im Falle Winter fest überzeugt seien. Den Gerichten ist jetzt dieses Gutachten der Obermedizinalbehörde zugegangen und zwar dahin lautend:

Ernst Winter ist nicht durch den sogenannten „Schächtschnitt" getödtet worden. Die völlige Blutleere des entseelten Körpers ist vom medizinischen Standpunkt aus leicht erklärlich, da durch Abtrennung sämmtlicher Gliedmaßen und Oeffnung der Venen das Blut freien Abfluß hatte und durch das Liegen im Wasser vollständig ausgesaugt worden war.

Die ferneren Angaben deuten vielleicht darauf hin, daß Winter in der Umarmung eines Mädchens überrascht und von dem hinzugekommenen Dritten im Jähzorn erstickt worden sei. Dies würde erklärlich machen, warum der Mörder so schwer zu entdecken ist. Denn sowohl dieser selbst wie die anscheinend betheiligt gewesene Frauensperson haben natürlich das größte Interesse daran, ihren Antheil an der That bez. ihre Zeugenschaft zu verheimlichen. Uebrigens hat bereits bei der gerichtlichen Verhandlung der Sachverständige Dr. Puppe auf die große Wahrscheinlichkeit des Erstickungstodes hingewiesen.

Zu der Meldung über die Ausschreitungen auf dem Küstenpanzer „Hagen" bemerkt die „Nat.-Zeitung":

An amtlicher Stelle ist über diese Vorgänge noch kein Bericht eingetroffen. Das dürfte beweisen, daß es sich nur um unbedeutende Ungehörigkeiten gehandelt haben kann. Jedenfalls seien die Vorgänge stark übertrieben. Von einer Unzufriedenheit der gesammten Mannschaft auf dem „Hagen" wegen Verkürzung des Urlaubs könne keine Rede sein. Wie es sich auf der „Gazelle" nur um die Ausschreitung eines einzigen Obermatrosen gehandelt habe, dürfte auch auf der „Hagen" die Zahl der Unzufriedenen, die wegen Urlaubseinschränkung Ungehörigkeiten begangen haben, nur sehr gering gewesen sein. Die Untersuchung wegen der Vorgänge auf der „Gazelle", die in Kiel geführt wurde, ist übrigens noch nicht abgeschlossen; auch bis heute hat dieselbe nicht das Geringste gegen den Kommandanten der „Gazelle", Korvettenkapitän Neitzke, ergeben. In keiner Weise seien die Mannschaften zu stark angestrengt worden.

Amtlich ist diese Aeußerung der „National-Zeitung" allerdings auch nicht.

Dem Grafen Waldersee ist laut dem „Reichsanzeiger" der Orden pour le mérite mit Eichenlaub verliehen worden.

Ein gestürzter Abgeordneter. Ein charakteristischer Prozeß fand dieser Tage vor dem Koburger Schöffengericht statt. Der freisinnige Stadtverordnete und Landtagsabgeordnete „Doktor" Heusinger wurde wegen unberechtigter Führung des Doktortitels zu 150 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Der Herr hat, ohne je eine Dissertation geschrieben, ohne je das Staatsexamen gemacht zu haben, 20 Jahre lang den Doktortitel geführt, und in einem gefälschten Zeugnisse, das er sich vom Gerichtsvollzieher in Neustadt beglaubigen ließ, behauptet, er habe das Examen gemacht. Als „Doktor" Heusinger wurde er in den Landtag gewählt, ließ sich einen Fackelzug bringen u. s. w. In rücksichtslosester Weise bekämpfte er seine politischen Gegner. Nun ist er entlarvt und das Gericht, das die obige Strafe gegen ihn aussprach und die Haftstrafe ablehnte, betonte, daß die Thatsache, daß Heusinger als lügenhafter, mit moralischen Defekten behafteter Mensch, der auf die Täuschung des Publikums ausgehe, dastehe, für ihn eine größere Strafe sei, als eine Freiheitsentziehung. Heusinger hat sein Landtags- und Stadtverordnetenmandat bereits niedergelegt und die bürgerliche Presse der Duodezresidenz schwelgt nun in tugendhafter Entrüstung über die gefallene Größe.

Vom Dreschgrafen. Vor der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts sollte heute gegen den Grafen Pückler auf Klein-Tschirne und gegen den Redakteur der „Staatsbürger-Zeitung" Boeckler wegen Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewaltthätigkeiten verhandelt werden. Da Graf Pückler nicht erschienen war, beschloß der Gerichtshof, die Verhandlung zu vertagen und den Grafen Pückler zum nächsten Termin vorführen zu lassen.

Ein wirklicher „Flachsmann" war der bisherige Rektor K. zu B. bei Siegen in Westfalen insofern, als er durch gefälschte Papiere die Leitung einer Schule erlangt hat. Er hat Theologie studirt, aber kein Examen gemacht. Als Hauslehrer verlobte er sich, und da die Eltern der Braut auf Begründung einer gesicherten Existenz drangen, meldete er sich als Lehrer an der Rektoratsschule zu Leopoldshöhe. Auf Grund eines gefälschten Prüfungszeugnisses erhielt er die Stelle. Unter Vorlegung des falschen Zeugnisses kam er dann nach Wantrop und später als Rektor nach B., wo er neun Jahre lang wirkte. Durch einen Zufall kam die Sache ans Licht, und die Strafkammer zu Siegen verurtheilte ihn kürzlich unter sofortiger Verhaftung zu einem Jahre Gefängniß. Der Mann wußte trotz des fehlenden Zeugnisses seine Stellungen fast 25 Jahre lang gut auszufüllen. Bei der Besprechung des Lustspiels „Flachsmann als Erzieher" von Otto Ernst wurde vielfach die Möglichkeit bestritten, daß ein Lehrer durch gefälschte Zeugnisse eine Stellung erhalten könne. Der geschilderte Fall hat dies jetzt bewiesen.

Die sächsische zweite Kammer wird 56 Konservative, 21 Nationalliberale, 2 Fortschrittler, 1 Hospitanten der Konservativen und 1 Wildliberalen zählen; die Konservativen erhalten noch sichern Zuwachs durch eine Nachwahl. Insgesammt zählt die Kammer 82 Abgeordnete.

Für die Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Siegburg-Waldbröl, die durch die Mandatsniederlegung von Dr. Lingens nöthig geworden ist, hat das Zentrum den Landtags-Abgeordneten Amtsrichter Dr. Becker aus Hennef a. Rh. aufgestellt. Dr. Becker gehört zu der extrem-agrarischen Richtung im Zentrum.

Partei-Angelegenheiten.

Der Parteitag für die Provinz Schleswig-Holstein, das Herzogthum Lauenburg, Fürstenthum Lübeck und die Freie und Hansastadt Hamburg wurde am Sonntagnachmittag in dem Etablissement „Blumensäle" in Altona eröffnet.

Vor Eintritt in die Tagesordnung geht ein Antrag Koenen-Hamburg ein: die inneren geschäftlichen Angelegenheiten der Presse in geschlossener Sitzung zu erledigen. Der Antrag wird mit großer Mehrheit abgelehnt.

Sodann nimmt Lienau, Vorsitzender der Agitationskommission für die Provinz, das Wort zum ersten Punkt der Tagesordnung. Dem Bericht ist folgendes zu entnehmen: Die Agitation hat im letzten Jahre gute Erfolge gehabt. Es haben insgesammt **1200 Mitglieder-, Partei- und Volksversammlungen,** davon in den drei Hamburger Wahlkreisen **425** stattgefunden. Insgesammt sind **1,259,000 Flugblätter** verbreitet und zur Zeit befinden sich **31,762 Petitionsbogen** gegen den Zolltarif im Umlauf.

Bei den Gemeinderathswahlen wurden im Hamburger Landgebiet 21, im 5. holsteinischen Wahlkreise 4, im 6. Kreise 5 und im Fürstenthum Lübeck 6 Genossen zu **Gemeindevertretern** gewählt. Insgesammt sind über Parteigenossen der auf dem Parteitage vertretenen Gebiete, mit Ausnahme der Redakteure der „Schlewig-Holsteinischen Volkszeitung", im letzten Jahre 9 Monate Gefängniß und 139.34 Mk. Geldstrafen erkannt. Die Kassenverhältnisse sind als günstige zu bezeichnen. Die Agitationskommission vereinnahmte insgesammt 11,447.07 Mk., denen eine Ausgabe von 11,285.68 Mk. gegenübersteht. Unter den Einnahmen befinden sich 3000 Mk. Beiträge der drei Hamburger Kreise. Für Agitationsmaterial sind 5407.50 Mk. verausgabt.

Besonders gute Früchte hat die Agitation in den nordschleswigschen Kreisen gezeitigt, in Apenrade und Hadersleben. Das Treiben des Köller-Kurses habe in dieser Gegend, führt der Referent aus, die Leute ganz außerordentlich zugänglich gemacht. Darum könne man gewissermaßen den Fortgang Köller's nach dem Elsaß nur bedauern.

Parteipresse. Die „Leipziger Volkszeitung" theilt mit, daß Genosse Franz Mehring als Berliner Redakteur für sie thätig sein wird.

Arbeiterbewegung.

Der Verband der Handschuhmacher hat vom 13. Oktober ab den Mitgliedsbeitrag von 45 Pf. auf 60 Pf. pro Woche erhöht. Diese Maßnahme wurde nothwendig, da die gegenwärtige Krise hohe Anforderungen an die Arbeitslosenunterstützung gewährende Organisation stellt. Viele Mitglieder sind bereits bis zu sechs Monaten und darüber ohne Arbeit und somit ohne Verdienst. Neben der unbestreitbaren Nothlage der von der Arbeitslosigkeit Betroffenen — so führt der Verbandsvorstand aus — sei es ein Akt der Selbstvertheidigung, den Arbeitslosen so hilfreich wie möglich zur Seite zu stehen, damit sie nicht durch Hunger gezwungen würden, ihre Arbeitskraft um jeden Preis anzubieten und so dazu beizutragen, die ohnehin allgemein schlechte Lage der Arbeitenden noch mehr zu verschlechtern.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 16. Oktober.

* **Achtung, Flugblattverbreitung!** An einem der nächsten Sonntage soll von Breslau aus eine Flugblattverbreitung auf dem Lande stattfinden. Wir bitten die Genossen, sich bald darauf vorzubereiten und Freunde auf dieselbe aufmerksam zu machen. Nähere Auskunft wird in der „Volkswacht" ertheilt und mögen sich die Genossen zur Theilnahme sofort melden.

Parteigenossen! Es handelt sich um eine erste Landagitation in zwei Jahren. Wir rechnen nun auf eine sehr starke Betheiligung.

* **Die deutsche Auswanderung** ist seit einigen Jahren wieder sehr im Steigen begriffen. Sie hat betragen:

	im Oktober		in den 9 ersten Monaten des Jahres	
über	Hamburg	Bremen	Hamburg	Bremen
1897	3997	3680	30,017	27,157
1898	3047	4177	29,668	42,766
1899	2751	7110	48,997	64,375
1900	4298	7787	76,179	74,324
1901	8471	7209	69,096	87,352

Wenn schon von Januar bis Oktober vorigen Jahres zur Zeit der günstigen Geschäftslage mehr als 150,000 Menschen aus Deutschland ausgewandert sind, wie viele Staatsbürger werden dann in den nächsten Jahren wieder den heimathlichen Boden verlassen, wenn zu der Arbeitsnoth die Hungerzölle getreten sein werden?

* **Der Teufel als Heilmittel gegen die Sozialdemokratie.** Auf eine drollige Idee kam kürzlich eine Arbeiterfrau aus Schwientochlowitz, um ihr Ehegespons, das der polnisch-sozialistischen Bewegung Oberschlesiens verfallen zu sein schien, zu retten. Wir geben hier dem bethörten „Genossen" selbst das Wort, der an sein Leiborgan, die „Gazeta robotnicza" also schreibt: „In Schlesien treiben sich Teufel umher, davon habe ich mich kürzlich selbst überzeugt. Eines Sonntags lege ich mich gegen 10 Uhr Abends zur Ruhe, als es plötzlich an meine Thür klopft. Die Thür öffnet sich und ich sehe im Hausflur vier Teufel stehen. Einer von ihnen kommt mit einer brennenden Kerze in die Stube, rückt an mein Bett heran und beginnt mir etwas unter die Nase zu schmieren. Ich stellte mich schlafend und sah dem Treiben eine Weile zu. Bald bemerkte ich drei schwarzgekleidete Männer mit Larven. Schnell springe ich aus dem Bette, um den Teufeln mit dem Knüttel zu Leibe zu rücken — aber meine Frau hatte alle Stöcke versteckt. Als aber die Teufel mein Vorhaben merkten, liefen sie Hals über Kopf die Treppe hinab. Später erfuhr ich, daß meine Frau die Männer, vier Galizier, bestellt hatte, um mich zu erschrecken und zu bekehren."

* **Das Austragen von Waaren durch schulpflichtige Kinder** ist an vielen Orten polizeilich verboten worden. In einer sächsischen Stadt, in der ein solches Verbot besteht, war ein Bäckermeister bestraft worden, weil er seine dreizehnjährige Tochter zum Austragen von Backwaaren verwendet hatte. Er wandte sich an die Gerichte, indem er die Rechtsverbindlichkeit der Polizeiverfügung unter Be-

---

faßte es doch so auf. Nach nochmaligem Gruß und einer tiefen stummen Verneigung schritt er auf dem Wege, den sie ihn gewiesen, davon. Noch eine Weile hörte er über sich das Gebell des Hundes, dann verklang es. Durch die Abendstille, deren Schauer das Thal umlagerten und langsam zu den bleichen Felshäuptern hinaufkrochen, wanderte er dem Dorfe zu. (Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

Ueber den Selbstmord eines Unteroffiziers in Jüterbogk meldet ein Berliner Blatt: Der zur Schießschule in Jüterbogk kommandirte Unteroffizier Herzberg von der ersten Lehrkompagnie der Fußartillerie hat sich in dem Garten eines dortigen Vergnügungs-Etablissements durch einen Revolverschuß in den Kopf getödtet. Der Selbstmord war durch folgendes Vorkommniß veranlaßt worden: Herzberg war für gestern (Sonntag) als Wirthshauspatrouille kommandirt und hielt sich zur Ausübung dieses Dienstes im Thielemannschen Lokal auf, in dem der gewohnte Tanz abgehalten wurde. Im Lauf des Abends forderte er den Wirth auf, ein junges Mädchen aus dem Lokal zu entfernen. Da der Wirth, der das Mädchen nicht kannte, dieser Aufforderung nicht nachkam, so legte Herzberg selbst Hand an und entfernte das Mädchen gewaltsam. Darüber zur Rede gestellt, gerieth der Unteroffizier so in Wuth, daß er den Wirth mit Schlägen traktirte. Als die übrigen im Lokal anwesenden Unteroffiziere herbeieilten, um Herzberg vor weiteren Thätlichkeiten zurückzuhalten, zog dieser blank und schlug den zu Hilfe gerufenen Oberwachtmeister der Gendarmerie mit seinem Seitengewehr über den Kopf. Es gelang nun, den Herzberg zu bändigen. Um den Wütherich, der offenbar nicht nüchtern war, austoben zu lassen, sperrte man ihn in ein Zimmer, aus dem er jedoch durch das Fenster entwich. Nun ging Herzberg nochmals in das Lokal und rief dem Wirth zu, daß er ihn erschießen werde. Darauf begab er sich nach der Militärwache, wo er sich, ohne daß es Jemand bemerkte, eine Patrone aneignete, es kam ihm dabei der Umstand zu statten, daß der wachthabende Unteroffizier gerade nicht anwesend war. In der Kaserne legte er den Helm ab und begab sich dann mit einem Karabiner nach dem Lokale zurück. Vor dem Betreten desselben muß er wohl den Lauf der Waffe mit Wasser gefüllt haben. Als er das Lokal betrat und auf den Wirth anlegen wollte, wurde er von den Anwesenden zurückgedrängt und fiel über den Haufen geworfen. Als Herzberg sah, daß er nichts weiter ausrichten konnte, eilte er in den Garten, gefolgt von vielen Anwesenden. Plötzlich krachte ein Schuß, und als man hinzukam, lag Herzberg mit zerschmettertem Schädel todt da. Er hatte sich durch einen Wasserschuß in den Mund getödtet. Herzberg diente bereits im sechsten Jahre. Die Leiche wurde nach dem Schauhause geschafft.

Verschüttet wurde Sonnabend Mittag in Grimma der Brunnenbauer Wilhelm Thiele durch Zusammenstürzen eines etwa 20 Meter tiefen Brunnens. Die Rettungsarbeiten, bei denen auch [illegible] aus Dresden thätig waren, waren sehr hier. An Dienstag lebte Thiele noch; man war Dienstag früh bis auf einen Meter zu dem Verunglückten vorgedrungen. Die Pioniere haben auf der einen Seite einen Schacht 13 Meter tief getrieben und dann einen Stollen seitwärts nach dem eingestürzten Brunnen zu, die Brunnenbauer auf der anderen Seite einen Brunnen in derselben Tiefe. Auf beiden Seiten war man bis auf einen halben Meter zu dem Verunglückten gelangt, aber durch den Triebsand an der Fortsetzung der Arbeiten vollständig gehindert worden. Dann hat man mit der Eintreibung von Dampfkesselröhren begonnen, um damit die Triebsandschicht zu überwinden. Hoffentlich gelingt es auf diesem Wege, den Aermsten aus seinem unterirdischen Gefängnisse zu erlösen. Es ist ihm möglich, in dem Hohlraume, in dem er sich befindet, zu sitzen und zu liegen. Auch kann er sich verständlich machen; wie er mittheilte, hat er jetzt durch Kälte ziemlich zu leiden.

Das Reichsgericht verwarf die Revision des Privatdetektivs Gustav Schiller, welcher am 13. Juli vom Schwurgericht in Konitz wegen Verleitung zum Falscheid und Meineid in der Strafsache gegen den Fleischergesellen Moritz Lewy zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurtheilt wurde.

In Gelsenkirchen hat sich, dem „Bureau Herold" zu Folge, der Typhus weiter ausgebreitet. Montag sind vierzig Fälle festgestellt worden. Heute treffen der Oberpräsident von Westfalen und Geheimrath Koch in Gelsenkirchen ein, um die Ursachen der Verbreitung der Krankheit zu erforschen. Für die Rekruten aus den in Frage kommenden Bezirken sind besondere sanitäre Bestimmungen getroffen worden.

Einen Landfriedensbruch begingen Montag Nachmittag sechs junge Burschen in der Prenzlauer Allee, wo sie einen Mann angerempelt und mißhandelt hatten. Als sich ein daselbst wohnender Gastwirth ins Mittel legte, wandte sich die Rotte gegen ihn; es gelang ihm, sich in seine Behausung zurückzuziehen. Die Strolche und ihre Frauenzimmer bombardirten jedoch das einzeln stehende Häuschen mit Steinen und warfen sämmtliche Fenster in Trümmer. Als sie die Thüre zu erbrechen suchten, griff der Wirth zum Gewehr und feuerte auf die Angreifer, wobei er zwei von ihnen nicht unerheblich verletzte. Hierauf ergriffen die Uebrigen die Flucht. Die beiden Verwundeten wurden von einer Polizeipatrouille verhaftet.

Ein Opfer seines Dienstes geworden ist der 25jährige Hilfsförster Lejeune aus Kestenholz im Elsaß. Lejeune war vor zwei Monaten in Folge der überhand nehmenden Wilddieberei nach Reipertsweiler stationirt worden. Am Mittwoch unternahm er einen Dienstgang nach Bärenthal und seit dieser Zeit wurde er vermißt. Endlich fand man ihn, wie mitgetheilt wird, am Sonntag früh im Walde erschossen auf. Aus Kopf, Hals und Brust wurden 21 Schrotkörner entfernt. In der Nähe des Erschossenen lag ein zur Hälfte aufgewühlter Rehbock. Lejeune ist ohne Zweifel von Wilddieben getödtet worden. Da er sein Gewehr über der Schulter hängen hatte, scheint ein Kampf mit den Wilddieben nicht vorausgegangen zu sein. Als des Mordes dringend verdächtig wurde der Sohn des Bäckermeisters Schmitt in Lichtenberg verhaftet.

In Oedenburg in Ungarn ist, dem „Bureau Herold" zu Folge, eine Tollwuth-Epidemie ausgebrochen, welcher bereits 30 Personen zum Opfer gefallen sind.

Fabrikant Löwenfeld, der den Oberleutnant Soyka erschossen hatte, ist aus der Schweiz, wohin er geflüchtet war, mit freiem Geleit des Justizministeriums in Wien eingetroffen, wo er sich sofort dem Untersuchungsrichter stellte. Er wurde einem längeren Verhör unterzogen und bleibt bis zur Hauptverhandlung auf freiem Fuß.

Professor Calmett vom Pasteurinstitut in Lille war bei seinen Schlangengiftversuchen von einer indischen Brillenschlange in den rechten Ringfinger gebissen worden. Der augenblicklichen Einspritzung des von ihm erfundenen Heilserums verdankte er, daß er der unmittelbar ihm drohenden Todesgefahr entging. Doch entstand an der Bißstelle eine Eiterung und Brand. Gestern mußte ihm der Finger abgenommen werden.

Der Ballon des Grafen de la Vaulx nebst seinen Insassen wurde Dienstag von dem Kreuzer „Du Chayla", der dieselben Montag Abend in der Nähe von Port Vendres im Meere treibend angetroffen und aufgenommen hatte, in Toulon eingebracht.

Ein Versicherungsbetrug. Auf telegraphischen Befehl des schweizerischen Bundesanwalts wurden die sämmtlichen Mitglieder der angeblich dänischen Adelsfamilie Hans Baron von Krohn sammt der Schwägerin Adelheid von Krohn in Genf, Monte Carlo und Nizza wegen des Verdachts des Versicherungsbetruges, der Brandstiftung und anderer Verbrechen verhaftet. Am 10. Juli hatte ein Fräulein Kathi von Krohn, vorgeblich aus Schleswig, mit der Feuerversicherungs-Gesellschaft „Phönix" einen Vertrag abgeschlossen, wodurch die Möbel, Gemälde, Teppiche und Juwelen einer sehr reichen Hauseinrichtung für 92,000 Franks versichert worden waren. Diese Möbel ꝛc. kamen zu einem kleinen Theil in ein Landhaus nach Renne bei Genf, welches am 29. August Nachts eine halbe Stunde nach Abreise der Herrschaft nach Nizza total abbrannte. Tags zuvor hatte die sogen. Familie eine große Kanne voll Benzin gekauft. Acht Tage früher war eine große Sendung Möbel in Monaco bei der Schwägerin Kisse eingetroffen. Der Haupttheil der Juwelen fand sich im Pfandhaus von Wien versetzt, wie ein Versatzschein über 5000 Gulden erwies. Als Fräulein von Krohn beim „Phönix" in Genf einen Brandschaden von 90,000 Franks anmeldete, wurde sie verhaftet. Dem Auslieferungsbegehren des schweizerischen Gesandten gab die französische Justizbehörde augenblicklich statt.

Der zum Tode verurtheilte Anarchist Czolgosz erhält Blumen, Früchte und sonstige Geschenke, besonders von Frauen. Bei dem Gefängnißdirektor laufen tausende Gesuche ein um die Erlaubniß, bei der Hinrichtung zugegen sein zu dürfen.

rufung auf die Gewerbe-Ordnung und das Bürgerliche Gesetzbuch bestritt. Das sächsische Oberlandesgericht hat jedoch jetzt entschieden, daß die Polizeiverordnung giltig sei.

Gegen die Polen. Das Mitglied des Schulvorstandes in Lubiewo bei Marienwerder, Rybak, wurde von der Regierung seines Amtes entsetzt, weil er Vorsitzender eines polnisch-katholischen Volksvereins ist. Dieses Amt vertrage sich nicht mit den Pflichten eines Schulvorstandsmitgliedes einer preußischen Volksschule. — Die Besorgniß um unsere Volksschule ist sonst nicht oft zu finden.

ur. **Die Dreiviertel-Konzession für das Gewerkschaftshaus** ist in der heutigen Sitzung des Stadtausschusses dem Wirth des Lokals, Herm. Neuberger, gewährt worden. Der Vertreter des Polizeipräsidiums hatte dagegen eingewendet, daß das Bedürfniß nach Grogg und Liqueuren, Kognak ꝛc. durch die in der Umgegend des Gewerkschaftshauses befindlichen acht Wirthschaften mit voller Konzession vollkommen befriedigt würde. Die Arbeiter hätten gar keine Neigung, feine Liqueure, Grogg ꝛc. zu trinken. Die Dreiviertel-Konzession solle nur als Deckmantel dazu benutzt werden, im Gewerkschaftshause den Breslauer Korn auszuschänken. Neuberger widersprach dieser unbewiesenen Behauptung entschieden. Er dürfe schon nach einem Vertrag mit der Gesellschaft (Lokalkommission) keinen Schnaps schänken. Die im Gewerkschaftshaus verkehrenden organisirten Arbeiter beobachten eine höhere Lebenshaltung und haben bei Eintritt der kälteren Jahreszeit das Bedürfniß nach einem Grog, auf Festlichkeiten die Damen ebenso nach einem [illegible]. Die kleinen Kneipen in der Umgegend können zusammen noch nicht den vierten [illegible] Gewerkschaftshaus verkehrenden Gäste, die mitunter an einem Tage die Zahl von Zweitausend übersteigt, anfnehmen.

Der Stadtausschuß bewilligte ohne besondere Berathung das Gesuch Neubergers. Den zur Abweisung des Antrages auf volle Konzession s. Z. vom Bezirks-Ausschuß ausgesprochenen Gründen könne der Stadtausschuß auch heute nicht beitreten. Die ganze besondere Art des Gewerkschaftshauses rechtfertige die Behauptung, daß hier ein Bedürfniß mindestens nach Ausschank von Rum, Kognak, Liqueur vorliege, weshalb der Antrag trotz des polizeilichen Einspruchs nicht zurückgewiesen werden könne.

Diese Entscheidung ist nicht endgiltig, da dem Polizei-Präsidium das Einspruchsrecht zusteht, über welchen Einspruch der Bezirksausschuß zu entscheiden hat.

* **Wegen Beleidigung durch die Presse** stand Dienstag der verantwortliche Redakteur der katholischen „Schlesischen Volkszeitung", Constantin Nowak, vor der Strafkammer unter Anklage. Am 3. März brachte das Blatt einen Artikel aus Liebau, durch den Pastor Neugebauer daselbst sich beleidigt fühlte und deshalb Strafantrag gegen Nowak stellte. Die Verhandlung, zu der eine große Anzahl von Entlastungszeugen geladen war, endete mit der Einstellung des Verfahrens gegen den Angeklagten, da Pastor Neugebauer vor Beginn der Zeugenvernehmung die Erklärung abgab, daß er den Strafantrag zurückziehe. Zwischen den Parteien war vorher ein Abkommen getroffen worden, wonach sich der Angeklagte zur Rückerstattung sämmtlicher Kosten des Verfahrens an Pastor Neugebauer verpflichtete, die dieser nach Vorschrift der Strafprozeßordnung in Folge der Zurücknahme des Strafantrages zu zahlen hat. Nur die Reisekosten für seine Person erklärte Pastor Neugebauer tragen zu wollen.

8. **Sittlichkeitsverbrechen.** Das Ober-Kriegsgericht des 6. Armeekorps zu Breslau hatte am heutigen Mittwoch in der Berufungssache des Sanitätssergeanten Otto Geist von der 11. Kompagnie des 22. Infanterie-Regiments in Beuthen OS. wegen schwerer Sittlichkeitsvergehen, begangen an einem vierjährigen Mädchen zu verhandeln. G. war vom Kriegsgericht der 12. Division zu Neisse wegen des genannten Delikts zu Degradation, 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden und hatte hiergegen Berufung eingelegt. Das Ober-Kriegsgericht beschloß, während der ganzen Dauer der Verhandlung die Oeffentlichkeit auszuschließen wegen Gefährdung der Sittlichkeit. In der Sache treten 28 Zeugen auf, darunter als Sachverständige die Herren Oberstabsarzt Dr. Knikmes, Stabsarzt Dr. Wallis und Stabsarzt Dr. Eberling. Das Oberkriegsgericht ermäßigte die Strafe auf zwei Jahre Gefängniß unter Fortfall des Ehrverlustes.

* **Mangelhafte Lehrverträge.** Ein Musikerlehrling war vor Ablauf der vertragsmäßigen Lehrzeit seinem Lehrherrn davongegangen. Dieser that keinerlei Schritte, um den Lehrling zur Rückkehr zu zwingen, sondern strengte etwa fünf Wochen später gegen dessen Vater eine Klage auf Zahlung von 40 Mk. Lehrgeld und 300 Mk. Konventionalstrafe wegen vorzeitiger Aufhebung des Lehrverhältnisses an. Das Landgericht Breslau verurtheilte den Verklagten. Das Breslauer Oberlandesgericht jedoch hob — wie die Zeitschrift „Das Gewerbegericht" mittheilt — die Vorentscheidung auf und wies die Klage ab, weil die von den Parteien geschlossene Vertragsurkunde vom Lehrling nicht mitunterschrieben war. Wegen des Mangels dieser nach § 126b der Gewerbeordnung unbedingt erforderlichen Mitunterschrift könne die Vertragsurkunde nicht als „schriftlicher Lehrvertrag" im Sinne der Gewerbeordnung angesehen werden und entbehre der Rechtswirkungen eines solchen. Das Oberlandesgericht lehnte auch die Auffassung ab, daß der vorliegende Vertrag zwar nicht den Lehrling, wohl aber dessen Vater als selbstständigen Kontrahenten binde; es sah vielmehr in dem Weglassen der Unterschrift des Lehrlings, was durch § 150,4 der Gewerbeordnung sogar mit Strafe bedroht ist, eine wesentliche Formverletzung auch gegenüber dem Vater. Ferner hätte der Entschädigungsanspruch binnen vier Wochen nach Auflösung des Lehrverhältnisses geltend gemacht werden müssen. Für den Beginn dieser Frist sei nicht das bloße Fortbleiben des Lehrlings, sondern die rechtliche Auflösung des Lehrverhältnisses maßgebend, und der Kläger habe die einseitige Auflösungshandlung des Lehrlings schon früher als vier Wochen vor Erhebung der Klage dadurch genehmigt, daß er trotz Bedarfs an Personal weder früher noch später Anstalten traf, die Fortsetzung der Lehrzeit zu verlangen.

fk. **Einen schlä'schen Abend** veranstaltete gestern im Konzerthause der Humboldtverein für Volksbildung. Zehn Jahre sind nunmehr verflossen, seit diese Vereinigung den ersten Volksunterhaltungsabend in Breslau arrangirte. So bildete die gestrige Veranstaltung, als erste in dieser Saison, gewissermaßen eine Jubiläumsfeier, und diese legte denn auch in glänzender Weise Zeugniß ab für die Beliebtheit, deren sich die Volksunterhaltungen des Humboldtvereins in weiten Kreisen erfreuten. Der große Saal des Konzerthauses war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Arbeiterschaft hatte allerdings nur einen niedrigen Antheil an der großen Besucherzahl, obwohl wir den Genuß des Gebotenen gerade der Arbeiterschaft lebhaft wünschten. Wir würden deshalb dem Humboldtverein empfehlen, einen der nächsten Volksunterhaltungsabende im „Gewerkschaftshause" zu veranstalten und der Wunsch der Veranstalter wird in Erfüllung gehen, daß ein vorzugsweise aus Arbeiterkreisen zusammengesetztes Publikum an den unparteiischen, lediglich unterhaltenden und aufklärenden Darbietungen Theil haben. Besonders auch der „schlä'sche Abend" wäre dazu vorzüglich geeignet. — Das Programm des Abends war ein außerordentlich reichhaltiges. Ein wohlgeschulter Männerchor — Mitglieder des Kirchenchors von St. Michael — trug schlesische Lieder von Philo vom Walde, Max Heinzel u. A. vor. Frl. Selma Anders sang mit schönem Sopran Lieder in schlesischer Mundart, ebenso der Konzertsänger Herr Ruppprecht mit wohlgeschultem Baß. Herr Professor Dr. Körber hatte vorher kurz die Eigenarten und Geschichte des schlesischen Dialekts behandelt, während er später einige Erzählungen und Gedichte wirkungsvoll zum Vortrag brachte. Auch Herr Max Thomas rezitirte Gedichte und „Schnoken" verschiedenen Genres. Das Publikum spendete den Vortragenden den gebührenden oft stürmischen Beifall. Ziehen wir das Fazit des Abends, so dürfen wir mit ihm nach jeder Richtung zufrieden sein. Ein schöner „Heemte"-Zug lag über dem Ganzen und die reichen Mittel, die dem Humboldtverein zur Verfügung stehen, werden, so hoffen wir, auch in Zukunft noch recht häufig dem Volke den Genuß der schönen, auch schlesischen Kunst vermitteln. Am Montag, den 21. Oktober, findet eine Wiederholung des Abends im „Schießwerder" statt.

* **Vorsicht bei Feuersgefahr.** Zu dem gestern bereits von uns berichteten Feuer auf der Holteistraße sei noch Folgendes nachgetragen: Die Bewohner der in demselben Stockwerk befindlichen Wohnungen sind dadurch aufs Ernstlichste gefährdet gewesen, daß die Thür vom Treppenhause nach dem Bodenraum durch einen Unbefugten vor Eintreffen der Feuerwehr geöffnet und in Folge dessen der Rauch in das Treppenhaus gezogen war, wodurch den Bewohnern der Rückweg abgeschnitten worden war. Es kann vor einem derartigen voreiligen Oeffnen und Offenstehenlassen der Thür des brennenden Raumes nicht eindringlich genug gewarnt werden. Das Oeffnen und Offenstehenlassen einer solchen Thür, ohne genügende Löschmittel zur Hand zu haben, ist immer ein großer Fehler, denn erstens verbreitet sich zunächst der Qualm, oft auch sogar das Feuer auf die angrenzenden Räume und gefährdet die darin befindlichen Personen, zweitens wird das Feuer durch den Zustrom von frischer Luft angefacht, es verbreitet sich also um so schneller und drittens erschwert es der Feuerwehr den Angriff, weil diese dann zunächst erst durch stark verqualmte Vorräume wer weiß wie weit vordringen muß, um an den Brandherd zu gelangen und das Feuer dort anzugreifen. Man halte also in solchen Fällen die Thüren zu, bis die Feuerwehr eintrifft und sich selbst den Weg zum Brandherde öffnet.

* **Zur Warnung für Eltern.** Vielen unserer „Jungen" macht es besonderen Spaß, beim Herannahen eines in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagens dicht vor demselben quer über die Schienen zu laufen. Dieses Treiben scheint zu einer Art Sport ausgeartet, da, wie wir zu beobachten Gelegenheit hatten, auf diese „Bravourstücke" sogar Wetten eingegangen werden. Wie verhängnißvoll solche „Späße" werden können, braucht nicht näher erläutert zu werden. Wir nehmen deshalb Veranlassung, die Eltern auf das gefährliche Treiben ihrer Kinder aufmerksam zu machen und hoffen, daß es dem elterlichen Einfluß gelingen wird, dieser Unsitte, die übrigens auch den Straßenbahnverkehr nicht unerheblich stört, baldigst zu steuern. — So berichtet eine Zeitung aus — Posen. Was für dort gilt, trifft auch für Breslau zu, denn unsere Jungen sind um kein Haar anders, weshalb vorstehende Zeilen Beachtung finden mögen.

* **Die Herbst-Kontroll-Versammlungen 1901** des Bezirks-Kommandos I, Breslau, Jahresklasse 1894 bis einschließlich 1901 finden wie folgt statt: Hauptmeldeamt I, 1. Meldeabtheilung, Bezirksfeldwebel Aue, Kontrollplatz: Friedrich-Wilhelmswiese (Bürgerwerder). Am 2. November, Vorm. 8 Uhr, Jahresklasse 1897, Buchstaben A—K; am 2. November, Vorm. 10 Uhr, Jahresklasse 1897, Buchstaben L—Z; 2. Meldeabtheilung: Bezirksfeldwebel Glatz, Kontrollplatz: Friedrich-Wilhelmswiese (Bürgerwerder). Am 4. November, Vorm. 8 Uhr, Jahresklasse 1899, Buchstaben A—K; am 4. November, Vorm. 10 Uhr, Jahresklasse 1899, Buchstaben L—Z; am 5. November, Vorm. 8 Uhr, Jahresklasse 1895, Buchstaben A—K; am 5. November, Vorm. 10 Uhr, Jahresklasse 1895, Buchstaben L—Z. 3. Meldeabtheilung: Bezirksfeldwebel Riedel, Kontrollplatz: Westendkaserne Exerzierhaus. Am 5. November, Vorm. 8 Uhr, Jahresklasse 1896 und 1900, Buchstaben A—K; am 5. November, Vorm. 10 Uhr, Jahresklasse 1896 und 1900, Buchstaben L—Z. 4 Meldeabtheilung: Bezirksfeldwebel Frost, Kontrollplatz: Westendkaserne Exerzierhaus. Am 2. November, Vorm. 8 Uhr, Jahresklasse 1898, Buchstaben A—K; am 2. November, Vorm. 10 Uhr, Jahresklasse 1898, Buchstaben L—Z; am 4. November, Vorm. 8 Uhr, Jahresklasse 1894, Buchstaben A—K und um 10 Uhr Vorm., Jahresklasse 1894, Buchstaben L—Z. — Hauptmeldeamt II, 5. Meldeabtheilung, Bezirksfeldwebel Steffen, im Bürgerwerder, am Exerzierhause der Infanterie. Am 2. November, Vorm. 8 Uhr, Provinzial-Kavallerie, Jahresklassen 1894—1900, am 2. November, Vorm. 10 Uhr, Provinzial-Train, Jahresklassen 1894 bis 1900; am 4. November, Vorm. 8 Uhr, Unterärzte, halbjährig gediente und ausgebildete Sanitätsmannschaften, Militär-Krankenwärter, Geistliche, Unterroßärzte, Fahnen- und auf Lehrschmieden ausgebildete Beschlagschmiede, sowie Militärbäcker, Jahresklasse 1894 bis 1901. Am 4. November, Vorm. 10 Uhr, Provinzial-Krankenträger, Jahresklasse 1894—1900. 6. Meldeabtheilung, Bezirksfeldwebel Klammt, im Hofraume der Stadtgrabenkaserne (11er-Kaserne). Am 4. November um 8 Uhr, Vorm., sämmtliche Reserve-Mannschaften der Garde, Jahresklassen 1894—1901. — 7. Meldeabtheilung, Bezirksfeldwebel Mandel im Bürgerwerder, Exerzierhaus der Infanterie. Am 5. November, 8 Uhr Vorm.: Provinzial-Jäger, Provinzial-Pioniere. Verkehrs-Truppen (Eisenbahn-, Telegraphen- und Luftschiffer-Truppen) und sämmtliche zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften. Jahresklasse 1894 bis 1901. 8. Meldeabtheilung. J. V.: Sergeant Hanke, im Bürgerwerder auf der Friedrich-Wilhelmswiese. Am 4. November, Vorm. 8 Uhr, Marine, Pharmazeuten und Arbeitssoldaten, Jahresklasse 1894—1900; am 4. November, Vorm. 10 Uhr: Provinzial-Fußartillerie, Jahresklasse 1894—1900; am 5. November, Vorm. 8 Uhr: Provinzial-Feldartillerie, Jahresklasse 1894—1895; am 5. November, Vorm. 10 Uhr: Provinzial-Feldartillerie, Jahresklasse 1896—1897; am 6. November, Vorm. 8 Uhr: Provinzial-Feld-Artillerie, Jahresklasse 1898—1900; am 6. November, Vorm. 10 Uhr: Provinzial-Oekonomie-Handwerker, Jahresklasse 1894—1899. — Begründete Befreiungsgesuche sind unter Angabe der Militärverhältnisse bis zum 27. Oktober bei den betreffenden Meldeabtheilungen einzureichen. Nicht selten kommt es vor, daß Mannschaften, welche von einer Uebung oder nach erfüllter aktiver Dienstzeit entlassen werden und sich im Dienst eine Beschädigung zugezogen haben, den Anspruch auf Versorgung erst 12 Monate nach der Entlassung geltend machen. Gesetzlich kann ein Anspruch nach Ablauf der Präklusivfrist von 12 Monaten (früher 6 Monate), von der Entlassung an gerechnet, nicht mehr geltend gemacht werden. Es sei daher im Interesse der einzelnen Mannschaften auf diese Bestimmung mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Anmeldung von Invaliden-Ansprüchen durch den Betreffenden selbst zu erfolgen hat und zwar bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel.

* **Der M.-G.-V. „Liederkranz"** begeht Sonnabend, den 19. Oktober d. J. im Gewerkschaftshaus, Margarethenstr. 17, sein 27. Stiftungsfest. Das aus 4 Theilen bestehende Programm weist eine Anzahl vorzüglicher Kompositionen für Männer-Chöre auf, für deren gute Ausführung der Name des Vereins sowie sein jahrelanges Bestehen genügend bürgt. Für gesunden Humor ist durch den Vortrag humoristischer Kouplets, Quartetts und Ensemble-Szenen bestens gesorgt, sodaß jeder Besucher trotz des geringen Entree voll und ganz befriedigt wird. Den Schluß des Festes bildet ein gemüthliches Tänzchen.

* **Palmengarten.** Am 16. d. Mts. beginnt die berühmte Csikos Truppe, bestehend aus sechs feschen ungarischen Damen und einem Herrn, ein kurzes Gastspiel.

* **Schwerer Unglücksfall.** Der 10 Jahre alte Sohn des Straßenbahndirektors Harbers ist am 14. d. Mts., Nachmittags, im Depot Karuthstraße-Friedrich-Wilhelmstraße in schwerer Weise verunglückt, indem er von einem etwa 10 Meter hohen Dach abstürzte. Anscheinend ist der Knabe von einem Uebergang aus, der zwei Futterböden verbindet, auf das Dach gestiegen und dann abgestürzt, so daß er bewußtlos auf dem Holzpflaster aufgefunden wurde. Der Knabe hat außer inneren Verletzungen einen Schädelbruch, einen Kinnladenbruch, Arm- und Beinbrüche erlitten. Der bedauernswerthe Knabe befindet sich in der elterlichen Wohnung auf der Karuthstraße in ärztlicher Behandlung.

* **Unglücksfälle.** Einem Schüler aus Wangern wurde durch die Sie[illegible] eine der rechte Fuß zerquetscht. — Ein Schüler von der Paradestraße erlitt bei einem Sturz von einem Baum einen komplizirten Bruch des linken Armes. — Dieselbe Verletzung erlitt ein Arbeiter, der von einem Wagen gestürzt war. — Einem Stellmacher wurde beim Abladen von Rüben ein Finger der linken Hand abgequetscht. — Ein Schüler wurde von einem Ochsen getreten, so daß ihm das rechte Bein in komplizirter Weise gebrochen wurde. — Diese Verunglückten fanden im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

* **Vermißt** wird seit dem 8. d. Mts. das 9 Jahre alte Mädchen Anna Prause, Tochter eines Große Dreilindengasse 12a wohnenden Arbeiters. Das Mädchen ist u. A. mit weißem Strohhut, rother Taille, rother Schürze und Knöpfschuhen bekleidet. — Ferner wird der 10 Jahre alte Knabe Willy Blochnick, Scheitnigerstraße 45, vermißt.

* **Verlaufen** hat sich gestern das zwei Jahre acht Monate alte Mädchen Margarethe Steiner, Tochter einer Vincenzstraße 6 wohnenden Nähterin.

* **Jugendliche Diebe.** In einem Hause auf der Taschenstraße entrissen am 14. d. Mts. zwei Schulknaben einem sechsjährigen Mädchen ein Portemonnaie mit 1.65 Mk. Die Knaben warfen im Hause ein längliches grünes Portemonnaie weg, welches wohl auch von einem Diebstahle herrührt.

* **Sachbeschädigung.** In der Nacht zum 13. d. M. wurde die Schaufensterscheibe eines Geschäftslokals in dem Grundstück Ring 34 durch eine unbekannte Person eingeschlagen.

* **Gestohlen** wurde einem Kommis von der Augustastraße aus einem Tanzlokal auf der Bohrauerstraße ein graugrüner Sommerüberzieher.

* **Gestohlen** wurden einem Herrn aus einem Restaurant auf der Schweidnitzerstraße ein dunkler, fast schwarzer Sommerüberzieher mit glattem schwarzen Futter; am Aufhänger des Ueberziehers befindet sich die Firmenbezeichnung „M. A. Borgzinner, Paderborn"; nur auf der Innenseite befindet sich eine Tasche.

* **20 Mark Belohnung.** Am 6. d. Mts. sind aus einer Wohnung auf der Großen Fürstenstraße gestohlen worden: 50 Mk. in Gold, ein Braunschweiger 20-Thalerloos Serie 1220 Nr. 35 über 127.80 Mk., für 58 Mk. Gegenmarken des Konsumvereins, 7 Stück weiße und bunte Kopfkissenbezüge, gez. M. O., und eine blaue Plüschdecke mit bunter Kante und Franzen. Auf Ermittelung des Diebes und Herbeischaffung der gestohlenen Gegenstände sind 20 Mk. Belohnung ausgesetzt. Zweckdienliche Angaben sind im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums zu machen.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizei-Gefängniß wurden am 14. d. Mts. 54 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Dienstbuch, ein Pfandschein und ein Portemonnaie. — Abhanden kamen: eine Mappe mit verschiedenen Listen, ein goldener Trauring, eine Cylinderuhr mit Goldrand und Nickelkette, ein goldener Ring mit einem kleinen Brillanten, ein Zwanzigmarkstück, ein mit einer Oese versehenes Zweimarkstück und drei Portemonnaies mit 2.80, 16, und 40 Mk.

G. D. **Tabakarbeiterversammlung.** Am 13. d. M. fand hier im Gewerkschaftshause eine Mitgliederversammlung des Tabakarbeiterverbandes mit folgender Tagesordnung statt: 1. Urabstimmung. 2. Verschiedenes. Die beiden ersten Punkte des Dresdener Antrages betreffend Herabsetzung der Diäten wurden angenommen. Der dritte Punkt, daß alle drei Jahre eine Generalversammlung stattfinden soll, wurde abgelehnt. Unter Punkt „Verschiedenes" wurde die Neuwahl der Vororts-Kommission vorgenommen und folgende Herren gewählt: Paul Donek, Karl Kattey und Elkan Dzialaszynski. Dann wurde auf den Ausstand der kämpfenden Kollegen in Nordhausen hingewiesen, welche fast 23 Wochen im Ausstande sich befinden. Es wurde für eine Nothwendigkeit erachtet, daß hier von Seiten der Kollegen noch mehr Opfer gebracht werden müßten wie bisher, trotzdem sie sich auch in sehr schlechter Lage befinden. Wir haben in Breslau auch schwere Kämpfe durchgeführt und die Nordhauser Kollegen haben es an Opferwilligkeit nicht fehlen lassen, deshalb müssen wir auch als zielbewußte Arbeiter Gleiches mit Gleichem vergelten, denn siegen die Tabakarbeiter in Nordhausen nicht, dann sind wir Alle unterlegen. Ferner wurde das Verhalten des hiesigen Gewerkschaftskartells besprochen. Von anderen Kartells in Deutschland liest man jede Woche, daß ganz beträchtliche Summen abgeliefert worden sind, aber von Breslau nicht. Da der Zentralvorstand die Unterstützung beantragt hat, könnte auch das Breslauer Kartell Unterstützung veranlassen. Zum Schluß wurde noch der Ortsverwaltung die Direktive gegeben, auf den Verleger (?) der „Volkswacht" einzuwirken, daß man gerade in diesem Organ mehr Interesse für die Tabakarbeiter in Nordhausen haben soll und immer wieder den Konsumenten von Kautabak diejenigen Firmen vor Augen geführt werden, welche das Koalitionsrecht sowie den Schiedsspruch anerkannt haben. (Das ist wiederholt geschehen. D. Red.)

Eine öffentliche Maurerversammlung, die sich mit der Akkordarbeit im Allgemeinen und der Hamburger Akkordmaurer-Affaire im Besonderen beschäftigte, fand gestern Abend im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Redakteur Löbe besprach in seinem einleitenden Referat die Schäden der Akkordarbeit, erwähnte die Bestrebungen innerhalb der Arbeiterschaft, die auf Abschaffung derselben gerichtet sind und zeichnete in kurzen Zügen die Verhältnisse in Hamburg bis zur Entscheidung des Parteitags in Lübeck. Redner hält die beiden Resolutionen, welche der Parteitag in dieser Angelegenheit angenommen hat, für die beste Entscheidung, welche nach Lage der Sache gefällt werden konnte. Es war unbedingt nöthig, daß dem Treiben der Hamburger Disziplinbrecher energische Abwehr zu Theil wurde, auf der anderen Seite mußte aber auch Sorge getragen werden, daß die politische Partei nicht ein zweites Mal wegen lokaler gewerkschaftlicher Kämpfe übers ganze Land hin in Aufregung gesetzt wird. Politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung müssen sich ergänzen und wie bisher müssen beide Theile einträchtig neben einander wirken. (Beifall.)

Sehr interessant gestaltete sich die Diskussion. Alle Redner erklärten sich mit der getroffenen Entscheidung einverstanden. Sodann ging die Debatte auf Breslauer Verhältnisse über. Maurer Rösler begrüßte es, daß durch die Erledigung der Hamburger Frage anderen Orten ein gleiches Schicksal erspart bleibe. Denn auch in Breslau wird die Frage der Akkordarbeit einmal aktuell werden. Wenn bessere Zeiten kommen, dürften die hiesigen Maurer den Mißständen auf diesem Gebiete zu Leibe rücken. Breslau hat solche Uebelstände in viel höherem Maße als Leipzig und ganz Sachsen, als Berlin und Hamburg aufzuweisen. Trotzdem die Lebensbedingungen keine billigeren sind, stehen die Akkordlöhne laut Ausweis des Baukalenders weit zurück gegenüber anderen Großstädten. Das hat natürlich eine enorme Verschlechterung der Arbeit zur Folge. Abgesehen von den fiskalischen Bauten wird fast überall Schleuderarbeit verrichtet. Während der Stundenlohn in den letzten dreißig Jahren stieg, ging der Akkordlohn zurück. Andere Redner machten noch darauf aufmerksam, daß gerade bei der Akkordarbeit am ehesten die vereinbarte Arbeitszeit überschritten wird. Maurer Jünschke fordert seine Kollegen auf, dem sozialdemokratischen Verein in größerer Zahl beizutreten. Jeder Arbeiter muß auf beiden Seiten der Arbeiterbewegung seine Pflicht thun. Fast alle Redner schlossen sich der Verurtheilung der Akkordarbeit an, hielten aber den gegenwärtigen Zeitpunkt für die Aufrollung dieser Frage ungeeignet. Nach Erledigung des Punktes „Verschiedenes" schloß der Vorsitzende die öffentliche Maurerversammlung, die von ca. 300 Kollegen besucht war, mit einem Hoch auf die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Schweidnitz, 15. Oktbr. Einen sonderbaren Selbstmordversuch machte ein hiesiger Arbeiter in der Betrunkenheit. Nachdem er Abends nach Hause gekommen war, riegelte er die Stubenthür von innen zu und zündete sodann, wahrscheinlich unter Zuhilfenahme von Petroleum, sein Hausgeräth an verschiedenen Stellen an. Die Mitbewohner bemerkten den Rauch, der in dichten Mengen aus den Fenstern quoll, und auf ihren Lärm eilten zwei Feuerwehrleute herbei. Diese sprengten die Stubenthür und gewahrten, daß der Inhaber der Wohnung auch jetzt noch versuchte, das Eindringen Fremder und ihre Hilfe zurückzuweisen. Die Feuerwehrleute kamen gerade zur rechten Zeit, um den Betrunkenen, dessen Kleider schon angebrannt waren, vom sicheren Tode zu retten. Das Feuer konnte sodann ohne große Mühe gelöscht werden.

Sagan. Erledigter Streit. Am letzten Sonntag trat hier das von der letzten Wahlkreis-Konferenz eingesetzte Schiedsgericht zusammen, welches die gegen den bisherigen Kreisvertrauensmann Genossen Häckel erhobenen Beschuldigungen zu prüfen hatte. Außer den von der Wahlkreiskonferenz gewählten Mitgliedern nahmen als Unparteiische die Genossen Schütz-Breslau und Stolpe-Grünberg Theil. Gegen Genossen Häckel wurde der Vorwurf erhoben, daß er absichtlich und bewußt die Partei geschädigt habe. Nach mehrstündiger Berathung einigte sich das Schiedsgericht einstimmig dahin, daß der Vorwurf, Häckel habe bewußt und in der Absicht, die Partei zu schädigen, die Interessen dieser nicht gewahrt, nicht aufrecht erhalten werden kann. Genosse Häckel legt hierauf sein Amt als Kreisvertrauensmann nieder, weil ihm ebenfalls daran gelegen ist, daß wieder Ruhe und Arbeitsfreudigkeit für die Partei im Kreise einkehre, er aber auch andererseits mit Arbeiten, die er im Interesse der Arbeiterbewegung übernommen, überlastet sei. Das Schiedsgericht wurde in Folge dessen der Pflicht entbunden, nach dieser Richtung einen Spruch fällen zu müssen. Beide Parteien erklärten hierauf auf Handschlag, die Streitaxt begraben zu wollen, das Alte vergessen sein lassen und gemeinsam im Parteiinteresse für diese thätig sein zu wollen. Genosse Jismer, der bereits als stellvertretender Kreisvertrauensmann von der Wahlkreis-Konferenz gewählt wurde, hat nunmehr die Geschäfte des Kreisvertrauensmann übernommen und ist es jetzt Sache der Genossen, Jismer recht tüchtig zur Hand zu gehen, um das in letzter Zeit Versäumte durch rührige Thätigkeit und fleißige Arbeit nachzuholen.

Sagan, 15. Oktober. Am Sonntag sollte hier im „Englischen Garten" eine Gewerkvereins-Versammlung, zwecks Bildung eines Gewerkvereins der Tischler und verwandter Gewerbe stattfinden. Zu dieser hatten sich auch die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes in großer Zahl eingefunden. Deshalb hielt es die Leitung der Versammlung für besser, nicht erst in die Verhandlungen einzutreten. „Man hätte andernfalls den Sozialdemokraten nur Gelegenheit gegeben, Propaganda für ihren Verein zu machen," schreibt das „Sprottauer Wochenblatt" zu diesem feigen Rückzug.

Glogau, 15. Oktober. Ueberfall. Am Sonntag Abend wurde der bei der sogenannten Schloßlünette bei Klein-Grädiz stehende Militärposten, ein Musketier vom Inf.-Reg. Nr. 58, von einer in Feldartillerieuniform gekleideten Gestalt angerufen. Als der Posten, der schon von seinem Vorgänger gewarnt worden war und deshalb das Seitengewehr aufgepflanzt hatte, auf den Unbekannten zuging, verschwand dieser. Darauf wurde der Posten von fünf bis sechs Zivilisten umdrängt und schließlich kehrte auch der „Artillerist" wieder um. Der Posten machte nun von dem Bajonett Gebrauch und traf den in Militäruniform gekleideten Angreifer in den einen Oberschenkel. Inzwischen schlugen die Zivilisten, die mit Stöcken und mit Nägeln versehenen Zaunlatten bewaffnet waren, auf den Posten ein, derart, daß der Helm wie ein Sieb durchlöchert und die Spitze des Helms aus demselben heraus geschlagen wurde. In Folge dieses Vorkommnisses steht jener Posten laut Kommandantur-Befehl von jetzt ab mit scharfen Patronen. Die Untersuchung der mysteriösen Angelegenheit ist eingeleitet.

Haynau, 13. Oktober. Kindererziehung. Am letzten Jahrmarkte hörte ein Marktbesucher, wie eine Frau vom Lande ihr zehnjähriges Mädchen aufforderte, von dem Tische einer Bude ein Tuch zu stehlen; das Kind führte den Auftrag auch wirklich aus, wurde jedoch hierbei ertappt. Der Verkäufer bestand nun darauf, daß die Mutter des Kindes das Tuch kaufe, im anderen Falle würde er Anzeige erstatten. Die Frau befand sich in der größten Verlegenheit, denn sie hatte nicht so viel Geld bei sich, um das Tuch zu bezahlen. Zu ihrem Glück befand sich eine bekannte Frau aus ihrem Heimathsorte in der Nähe, welche das Geld vorstreckte, womit die Angelegenheit erledigt war.

rb. **Penzig,** 14. Oktober. Eine Messerstecherei. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde der Arbeiter Gierth von dem Glasmacher Joseph Duschatka in der Nähe des Gasthof „Zum schwarzen Adler" auf der Straße durch mehrere Messerstiche im Gesicht und Kopfe schwer verletzt, so daß der Arbeiter Gierth hoffnungslos darniederliegt. Für uns ist dieser Fall besonders wichtig, da der **Messerheld** Duschatka einer der ersten **Arbeitswilligen** bei dem Streik auf der Wanne, Firma Adlerhütten, war. Es ist also einer der so sehr Schutz bedürftigen **Arbeitswilligen**, der Stolz und die Stütze der Herren Unternehmer der Glasindustrie.

N. **Bunzlau,** 15. Oktober. Versammlungsbericht. Am Montag fand hier im „Kronensaal" eine öffentliche Parteiversamlung statt, in welcher Genosse Stolpe als Vertreter des Wahlkreises Bunzlau-Lüben auf dem Parteitage in Lübeck Bericht über denselben erstattete. Referent hob zunächst hervor, daß auch der diesjährige Parteitag die Hoffnung der Gegner auf Spaltungen innerhalb der Partei schmählich zu Schanden gemacht hat und wies nach, daß dies auch niemals geschehen kann, dieweil das Ziel allen Parteigenossen gemeinsam ist, gleichviel auf welchem Wege dasselbe erreicht wird. Die Bernsteindebatte, sowie die Akkordmaurer-Angelegenheit erläuterte Redner der Versammlung aufs Genaueste, wie überhaupt sich derselbe seiner Aufgabe in bester Weise erledigte. An der Diskussion betheiligten sich die Genossen Fiebig, Schebs und Nitschke. Folgende Resolution gelangte einstimmig zur Annahme: „Die heute im „Kronensaal" tagende Parteiversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Genossen Stolpe, sowie mit seiner Stellungnahme zu den verschiedenen Fragen, die auf dem Parteitage erörtert wurden, einverstanden. Die Versammlung ist der Ansicht, daß die auf dem Parteitage verhandelten Meinungsverschiedenheiten zum Vortheile der Gesammtpartei erledigt worden sind und erklären die Anwesenden, daß nur die Sozialdemokratie die alleinige Vertreterin der Arbeiterklasse ist und verpflichten sich, jederzeit treu und fest zu ihr zu stehen." Die in der Diskussion berührte Kommunal-Wahlangelegenheit wurde einer späteren, zu diesem Zwecke einzuberufenden Versammlung überlassen. Nach einem zu reger Agitation auffordernden Schlußwort des Genossen Stolpe erfolgte Schluß der leider nur mäßig besuchten Versammlung.

— Stiftungsfest. Am Sonntag beging der hiesige Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts" sein Stiftungsfest; dasselbe erfreute sich einer sehr regen Betheiligung Seitens der verschiedenen Berufe. Es war dies auch mit Bestimmtheit zu erwarten, zumal der Gesangverein „Vorwärts" stets bereit ist, wo es gilt, sich in den Dienst der Arbeitersache zu stellen und wäre nur zu wünschen, daß immer mehr Arbeiter sich demselben anschließen möchten, damit er immer leistungsfähiger wird im Dienste der gerechten Sache.

Dienstag, den 22. Oktober, Abends 8 Uhr, findet im „Kronensaal" wieder einer der beliebten Projektions-Vorträge des Herrn Laube-Leipzig, über das Thema: „Die Tiefsee und ihr Leben", statt. Eintrittspreis wie bekannt, für organisirte Arbeiter und ein Angehöriges, pro Person 15 Pf. Die Parteigenossen werden ersucht, sich in Anbetracht dieses höchst interessanten Themas recht zahlreich daran zu betheiligen.

— Diejenigen Genossen, welche noch im Besitze von Petitionsbogen sind, werden ersucht, dieselben in der „Hoffnung" beim Wirth oder bei Genossen Starke abzuliefern.

Tarnowitz, 13. Oktober. Einer schweren Blut-Vergiftung erlegen ist dieser Tage das 13jährige Schulmädchen Franziska Flack. Das Kind zog sich eine leichte Verletzung durch einen rostigen Nagel am rechten Fuße zu. Die Wunde wurde anfänglich nicht beachtet, erst als das Bein anzuschwellen begann und die Geschwulst sich weiter ausdehnte und sich große Schmerzen einstellten, zog man einen Arzt zu Rathe. Leider wars zu spät, ein operativer Eingriff brachte keine Rettung.

Zabrze, 14. Oktober. Schwere Grubenunfälle sind aus den letzten Tagen von hier zu melden. Auf der Königin Luise-Grube wurden der Maurer Grabka und der Schlepper Bednorz von einbrechenden Kohlenmassen verschüttet und blieben todt; auf derselben Grube erlitt der Häuer Jonas durch Explosion einer Patrone schwere Brandwunden, der Häuer Kiel durch herabfallende Kohle Kopfwunden, sowie der Schlepper Skowronnek durch Einquetschung zwischen den Förderkasten einen Rippenbruch.

Neueste Nachrichten.

Neue Arbeit.

Nachdem kürzlich erst wieder 4000 Eisenbahnwagen zur Bestellung gegeben sind, werden demnächst, den „Berl. Pol. Nachr." zufolge, über 400 Lokomotiven zur Vergebung gelangen, was einer Zuweisung von Arbeit im Werthe von 25 Millionen Mark an die deutsche Eisenindustrie entspricht.

Landtagswahl in Reuß.

In Gera haben die Sozialdemokraten mit zwei Stimmen über die Nationalliberalen gesiegt. Im fünften Wahlkreise siegten dagegen die Konservativen, während der Sozialdemokrat unterlag.

Englische Kriegsführung.

Aus Kapstadt wird gemeldet: Burenkommandant Woolfaart ist Dienstag von den Engländern standrechtlich erschossen worden.

Unglücksfälle.

In Leipzig stürzte Dienstag Abend während eines Konzerts im **Palmengarten** ein großes Stück des **Decksimses** in den Saal. Eine junge Dame aus Stettin, welche sich in Leipzig zu Besuch befand, wurde **getödtet**, mehrere andere Personen wurden leicht verletzt.

Dienstag Abend 10½ Uhr wurde in der Nähe der Station Ditzingen (Württemberg) ein mit leeren Weinfässern beladenes Fuhrwerk von einem heranbrausenden **Eisenbahnzuge erfaßt** und vollständig **zertrümmert.** Ein Mann ist getödtet, ein zweiter schwer verletzt worden.

Bei Station Sinsen auf der Strecke Wanne-Münster wurde ein mit Kühen bespanntes Gefährt vom **Zuge überfahren** und zertrümmert. Der Lenker des Gefährts wurde getödtet.

Auf dem Kurischen Haff ging ein Steinkohlenkahn unter. Der **Schiffer mit Frau und zwei Matrosen ertranken.**

Den „Grimmaer Nachrichten" zufolge war der verschüttete **Brunnenbauer Thiele** (Siehe „Aus aller Welt") Dienstag Abend 8 Uhr noch nicht befreit, gab aber **Lebenszeichen.** Es sind noch sechzig Zentimeter zu durchdringen, die man im Laufe der Nacht zu bewältigen hofft.

In dem Schacht einer Erzgrube im Bezirke Slawjanoserbsk (Rußland) brach dieser Tage **Feuer** aus in der Bretterverkleidung des Schurfs. Der Rauch verbreitete sich in zwei Schichten, in denen sich 15 Arbeiter befanden. Vier wurden gerettet und **neun als Leichen geborgen**; zwei sind noch nicht aufgefunden.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 16. Oktober:
Böttcherversammlung. Zimmer **Nr. 1.**
Arbeiter-Radfahrer-Verein Zimmer **Nr. 2.**
Schuhmacher-Versammlung. im großen Saale.
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer **Nr. 3.**

Donnerstag, den 17. Oktober:
Handels- und Transportarbeiter-Versammlung im großen Saale.
Gewerkschaftskartell. Zimmer **Nr. 1.**
Maler-Verband. Zimmer **Nr. 2.**
Former-Gesang-Verein. Zimmer **Nr. 3.**
Turnstunde der „Freien Turnerschaft".

Freitag, den 18. Oktober:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer **Nr. 1.**
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts". Zimmer **Nr. 3.**
Generalprobe des Gesangvereins „Vorwärts" im großen Saale.

Sonnabend, den 19. Oktober:
Stiftungsfest des Gesangvereins „Liederkranz".

Stadt-Theater.
Mittwoch:
„Die versunkene Glocke."
Donnerstag:
„Faust." 1. Theil).

Lobe-Theater.
Mittwoch:
„Die Zwillingsschwester."
Donnerstag:
„Die Geisha."

Thalia-Theater
Mittwoch, Donnerstag:
Gastspiel **„La Roulotte".**

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Freitag:
Gruppe A. 6. Vorstellung.
„Nora."
Sonnabend:
Gruppe B. 6. Vorstellung.
„Nora."

Zeltgarten.
Neuer Spielplan.
!! Skladianowsky !!
Wasserschauspiel-Theater.
Neu! Sensationell!
The Gries.
Der Künstler und der Lumpensammler mit ihrem in diesem Genre einzig dastehenden Akt.
Mizzi Sinné, Soubrette. **Max Zarner,** Humorist.
Hedw. Günther, Soubrette. **Fritz Schmuck,** Gesangs-Humorist.
Des großart. Erfolges wegen prolongirt
Szarvasi-Ferencz-Truppe!
Varena, Soubrette. **Ann Verri,** Drahtseilkünstlerin.
Kurzes Gastspiel von
La belle Sophia.
der großartigst. akrobatischen Tänzerin.
Im Tunnel:
Täglich Gr. Frei-Concert bis 12 Uhr
der berühmten **Sieveringer.**

Victoria-Theater
(Simmenauer Garten).
Gastspiel des Berliner Apollo-Ensembles.
Allabendlich
die Sensations-Operette
Frau Luna
unter persönlicher Leitung des Componisten
Herrn **Paul Lincke.**
Der größte Erfolg! der bis jetzt dagewesen!
Luftballet
Hyleia.
Freitag, d. 18. Oktob.:
Nachmittags-Elite-Vorstellung
mit
Frau Luna
bei Rauchverbot.

Palmengarten
Gartenstraße 65.
Vom 16. Oktober ab **täglich:**
Doppel-Frei-Concerte
der berühmten
Csikos-Truppe
6 fesche ungarische Damen, ein Herr
und der
Nordd. Künstler-Kapelle „Germania".
Vorzügl. billig. Mittagtisch.
Während desselben
Frei-Concert.
Bedienung: 1023
Original-Münchnerinnen.

Castan's Panoptikum
Ausstellung von Sehenswürdigkeiten aller Art, verbunden mit
Nordland-Panorama.
Eine Fahrt auf dem Dampfer
„Auguste Victoria" nach Norwegen. [1026
Täglich Freiconcert.
Alles Nähere die Plakate.

20 Herren- u. Damen-Schreibtische
werden einzeln auf Abzahl. mit einer Anzahlung v. 10 Mk. und wöchentl. Abzahl. von 2 Mk. an abgegeben.
S. Osswald,
Schuhbrücke 74, I.

Stamm-Seidel
Vereins-Seidel, Geburtstags-Seidel, Hochzeits-Seidel, Jubiläums-Seidel
in großer Auswahl
empfiehlt [1005
Otto Miksch,
Kupferschmiede-Straße 47.

Damen-Filzhüte
billigst **direct** Filzhut- in der Fabrik
Neue Graupenstraße 11, Hof,
Freund & Krebs.
Filzhüte werden modernisirt.
1019

O Pfänder-Auktion. O
Am **24. Oktober, früh 8 Uhr,** im Leihamt **Hirschstraße 78,**
E. Keller. 1176

Die Pfänder-Auktion am **19. Oktober Friedr.-Wilhelmstraße 50** bei **R. Keller** findet nicht statt. 1150

Liederbuch
von
Max Kegel.
Preis 40 Pfg.

Volksvorstellung
des socialdemokratischen Vereins
Sonntag, den 27. Oktober, Nachmittags 3½ Uhr
im **Thalia-Theater:**
„Gyges u. sein Ring".
Drama in 5 Akten von **Hebbel.**
Billets zum Preise von 20, 30, 40, 60 Pf. sind in der Expedition der „Volkswacht" zu haben.

„In freien Stunden"
Illustrirte Roman-Bibliothek
Heft Nr. 37
Preis 10 Pfennige.
Zu beziehen durch unsere Expedition und Colporteure.

Heute Donnerstag:
Proben-Kaffee,
Von uns vor vielen Jahren hier eingeführt und hochrenommirt!
Nicht mit Nachahmungen zu verwechseln!
per Pfund Mk. **1,20.**
Teichmann & Co., Kaffee-Special-Geschäft,
Schweidnitzerstraße 9, Eingang Carlsstraße
und die bekannten 8 Filialen. 548

Nachruf.
Am 13. d. Mts. verschied nach kurzen, schweren Leiden unser Vereinsmitglied, der Monteur 1170
Hermann Zimmer.
Ein ehrendes Andenken werden ihm jederzeit bewahren
Die Mitglieder des Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau.

Das schönste
Eheglück

zerstört der Hausputz, wenn der Mann ihn zu sehen kriegt. Darum sollten alle Hausfrauen
Dr. Thompson's Seifenpulver
mit dem „SCHWAN" nehmen. Das reinigt so schnell und gründlich, dass alles blank und trocken ist, wenn der Mann nach Hause kommt.
1239¹ **Man verlange es überall!**

Hermann Schroeder
Neue Graupenstraße 17,
empfiehlt seine **billigen** und **guten Cigarren** und **Cigaretten** in jeder Preislage.
Sonntagscigarre und bei Entnahme von 10 Stück
1 Cigarre gratis. 685

Illustrirte Geschichte der Deutschen Litteratur
von **J. G. Vogt**
in Heften à **10 Pfg.** und à **50 Pfg.** durch die **Expedition** zu beziehen.

Verantwortlicher Redakteur für den lokalen und provinziellen Theil und die Inserate: **Franz Mühs;** — für den gesammten übrigen Inhalt der Zeitung: **Paul Löbe;** Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5a; — Verlag von Oscar Schütz; — Druck von Th. Schatzky; — sämmtlich in Breslau. — Ausgabeort Breslau.